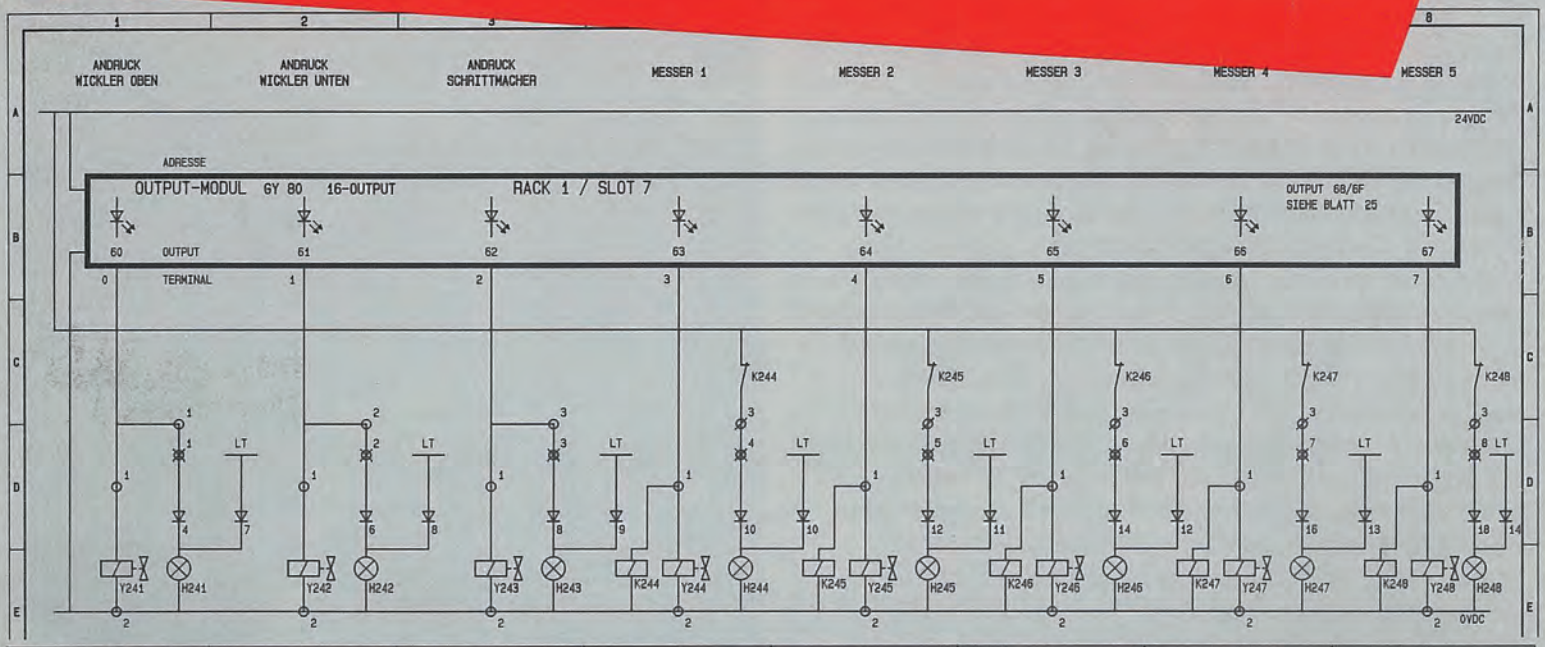
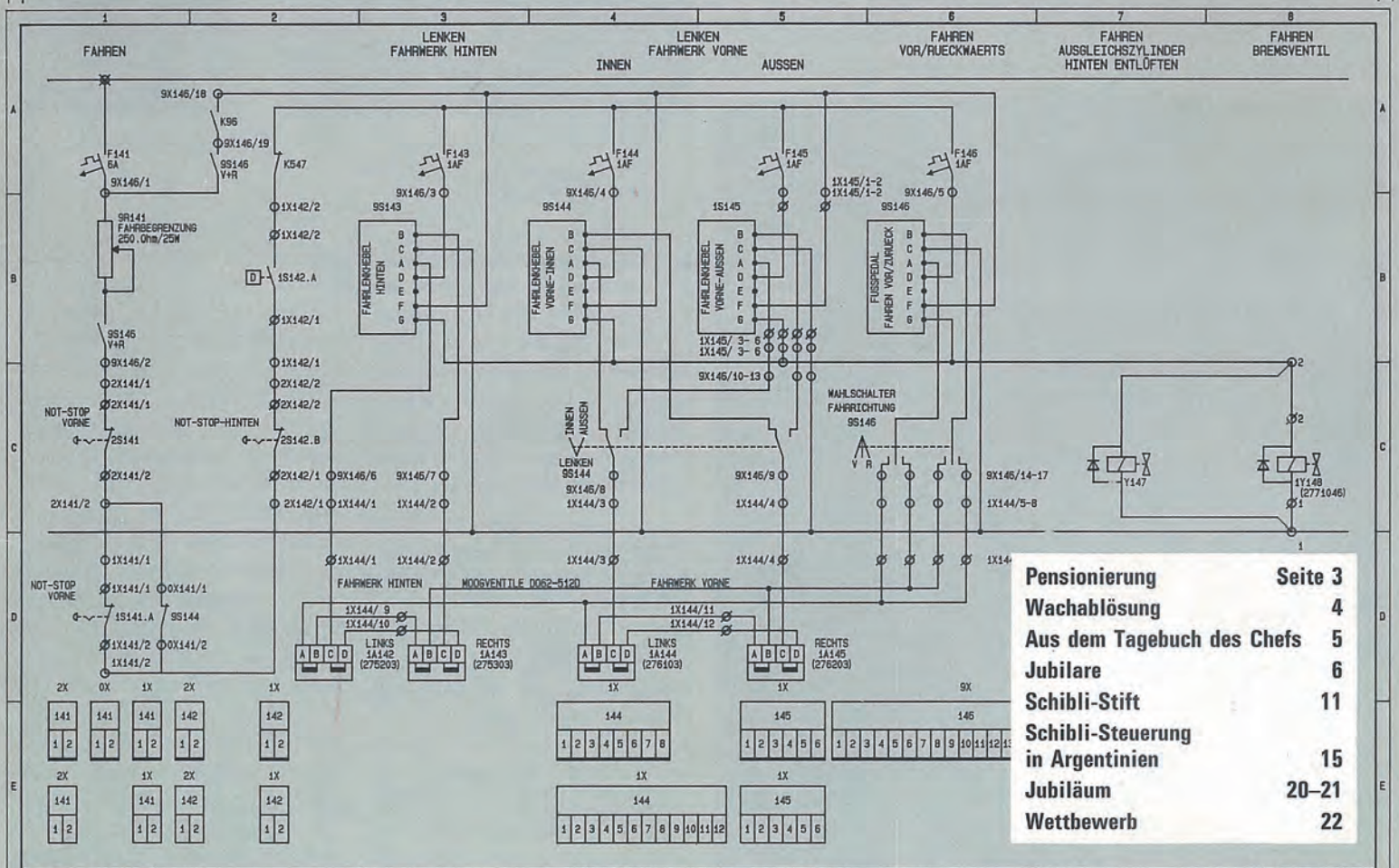
Juni 1988 Hauszeitung der Hans K. Schibli AG Elektrotechnische Anlagen

der Schiblianer





Pensionierung	Seite 3
Wachablösung	4
Aus dem Tagebuch des Chefs	5
Jubilare	6
Schibli-Stift	11
Schibli-Steuerung in Argentinien	15
Jubiläum	20–21
Wettbewerb	22

Schibli	Gez. 25.5.87/B.Fedrizzi/Le	B	20.11.87/B.Fedrizzi/Schö	Objekt: FERTIGER-WINDEN-WAGEN	Blatt 14	Anschl 15
	Gepr	A	22.6.87/B.Fedrizzi/Le			
	Gepr	Ind	Datum Visum			

Liebe Schiblianer
Liebe Kunden und Geschäftsfreunde

Vermittelt durch einen engagierten Pfarrer, der sich für die berufliche Ausbildung von Afrikanern in Ghana einsetzt, arbeitete ein 26jähriger Mann aus Ghana während eines Jahres als Praktikant bei uns. Er brachte recht gute theoretische Kenntnisse über Elektrotechnik mit. Beim Umsetzen dieser Kenntnisse in die Praxis haperte es: Von Installationstechnik verstand er wenig bis nichts.
Vom ersten Tag weg jedoch bemühte er sich mit Zuverlässigkeit, Eifer und Beharrlichkeit, von dem für ihn unbegrenzten technischen Reichtum bei uns möglichst viel zu lernen. Er redete wenig, aber er fragte viel. Er nahm die Antworten ernst und versuchte, das Gehörte wieder in die Tat umzusetzen. Und so wurde er bald ein gerngesehener Arbeitskollege; nicht nur, weil er ein lieber Kamerad, sondern auch eine zuverlässige Hilfe war.
Mitte April war sein Jahresaufenthalt zu Ende. Aus Gründen der Arbeitsbewilligung musste er die Schweiz wieder verlassen. Ich verabschiedete den Schwarz-Schiblianer in meinem Büro und fragte ihn über seine Eindrücke von seinem Schweizer Jahr. In leicht schwachsinniger Einfalt erwartete ich Bemerkungen über unseren riesigen Luxus, die Wegwerfgesellschaft, die Bequemlichkeit unseres Lebens, Winter in den Alpen oder sonst so ähnliche «Holzschnitz-Murmeltier- und Schweizerkreuz»-Eindrücke.
Schwachsinn, wie gesagt! Der Afrikaner verbarg sein Gesicht in den Händen, begann zu weinen und erzählte dann stockend: Sechs Jahre habe er in seinem Land auf der Schulbank gesessen, aber in einem Jahr bei uns mehr lernen können als in der ganzen vorangegangenen Zeit. Und er möchte noch so viel lernen, er sei ja erst am Anfang und sehe erst jetzt, was es hier noch alles zu lernen gäbe. Aber das Jahr sei zu Ende, und trotz aller Dankbarkeit sei er zutiefst bedrückt. Lernen können und lernen dürfen – das war für ihn das Grossartige. Nicht die vollen Warenhäuser, das geschnitzte Murmeltier.
Kurz nach dieser Begegnung war ich zu Gast bei der vergnügten, grossen Schar aller unserer Lehrlinge, die mit dem «Stiftenvater» zusammen in einer Pfadihütte das Lehrjahresende feierten. Und drei Tage später begrüsste ich 22 neue Lehrlinge, die frisch ins erste Lehrjahr eintraten.
Sind sich diese Lehrlinge bewusst – bin ich selbst mir bewusst – sind wir Schweizer uns überhaupt bewusst, was für ein unschätzbares Gut wir mit der Freiheit besitzen, lernen zu dürfen und lernen zu können, solange wir das in unserem Leben wollen?
«Die Freiheit und die Möglichkeit zu lernen» – mein Vorschlag für den Eintrag ins Gästebuch der Ewigmeckerer und Alleshinterfrager auf die Frage, was denn in der heutigen Schweiz noch verteidigungswürdig sei.

Herzlich Euer
H. J. Schibli

Redaktion: Für die Redaktion zeichnet Gaston Dussex, Geschäftsleiter Niederlassung Kloten, verantwortlich (Zeichen: Dx.)

Anregungen, Text und Fotos bitte senden an
Hans K. Schibli AG, Redaktion «Der Schiblianer»,
Oberfeldstrasse 12c, 8302 Kloten

Druck: NZZ Fretz AG

Fotolithos/Repros: Reprotechnik Kloten AG

Geschäftsadressen Hans K. Schibli AG:

Hans K. Schibli AG
Elektrotechnische Anlagen
Klosbachstrasse 67, 8030 Zürich
Telefon 01 252 52 52
Telefax 01 252 81 82

- Projektierung und Ausführung von Starkstrom-, Schwachstrom- und Telefon-A-Anlagen
- Kabelfernsehen + Antennentechnik
- Wärmepumpen + Heizungstechnik

Schibli-vision
Oberfeldstrasse 12c, 8302 Kloten
Telefon 01 813 64 84, Telex 825575 hks
Telefax 01 813 66 51
- CCTV-+Broadcast-Systems

Hans K. Schibli AG
Oberfeldstrasse 12c, 8302 Kloten
Telefon 01 813 74 34
- Schaltanlagen + Steuerungen

Niederlassungen:

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: Otto Maneth
Oberfeldstrasse 12c, 8302 Kloten
Telefon 01 813 74 34

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: René Mötteli
Poststrasse 35, 8957 Spreitenbach
Telefon 056 71 55 71

Filialen:

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: Ruedi Aschwanden
Fähnlibrunnenstrasse 10, 8700 Küsnacht
Telefon 01 910 63 66

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: Fredy Fischer
Langackerstrasse 48, 8704 Herrliberg
Telefon 01 915 17 17

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: Walter Rohr
Neuhofstrasse 7, 8708 Männedorf
Telefon 01 920 08 06

Hans K. Schibli AG
Geschäftsführer: Arthur Maurer
Alte Bergstrasse 3, Kindhausen, 8604 Volketswil
Telefon 01 945 52 66

Unser Gaston Dussex wird 65!

Der abtretende . . .

Gaston Dussex führte die Niederlassung Kloten der Hans K. Schibli AG seit der Gründung am 1. Mai 1960. Während dieser 28 Jahre leitete er das Geschäft, als wäre es sein eigenes: initiativ, umsichtig, zuverlässig und speditiv. Mit Elan und Phantasie baute er die Niederlassung auf, mit Beharrlichkeit bewahrte er das Geschaffene während der Rezession der 70er Jahre, und mit klarer Voraussicht führte er es in die Nachfolge, die nun Otto Maneth antritt.

Gaston Dussex widmete sich aber auch in hohem Masse der Öffentlichkeitsarbeit als Bürger und als politisch engagierter Mensch. Wer kennt ihn in Kloten nicht?! Bei Glassammelaktionen, Bachputzete, Gewerbeausstellungen, in der Feuerwehr, in der Partei, bei kulturellen Anlässen – Gaston Dussex zeigte und zeigt uns, was persönliches Engagement und Initiative in unserer Demokratie erreichen können.

Am 27. September dieses Jahres wird Gaston Dussex 65 Jahre alt. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin legt er aber die Gesamtverantwortung für die Leitung der Niederlassung Kloten schon per 30. Juni 1988 nieder. Er wird uns aber über dieses Datum hinaus bei besonderen Anlässen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Darüber sind wir sehr froh.

Gaston Dussex hat über lange Jahre grosse Verantwortung mit hohem Ernst getragen; wir gönnen ihm den Ruhestand von Herzen! Und wir wünschen ihm erholsame Stunden und Jahre mit seinen Hobbies und seinen Aktivitäten – denn, dass er aktiv bleibt, daran zweifelt wohl niemand, der Gaston Dussex kennt . . .

Was Schibli-Kloten heute ist, ist das Lebenswerk von Gaston Dussex. Er kann es getrost seinem Nachfolger Otto Maneth in die Hände legen; Otto Maneth kennt als Chefmonteur Kundschaft und Mitarbeiter seit Jahren, ist vertraut mit dem Geschäftsgang und den Verhältnissen in Kloten. Zusätzlich zu den technischen Voraussetzungen – er hat sowohl die Meisterprüfung wie auch die Telefon-A-Prüfung abgelegt – bringt er die menschlichen Qualitäten für die verantwortungsvolle Aufgabe mit. Wir sind glücklich, in Otto Maneth einen würdigen Nachfolger von Gaston Dussex gefunden zu haben!

Ihr Hans J. Schibli

und der neue Geschäftsführer

Wachablösung

Anstoss zum Wohl der Hans K. Schibli AG

Otto Maneth, der neue Boss

Traditionsgemäss werden am letzten Arbeitstag eines Jahres die Angestellten und Mitarbeiter einer Schibli-Abteilung zur Jahresabschlussfeier eingeladen.

Für die Schiblianer von Kloten war der 22. Dezember 1987 im Restaurant Frohsinn eine Besonderheit: Gaston Dussex bedankte sich bei seinen Mitarbeitern für die Treue und den Einsatz, streifte die Ereignisse des vergangenen Jahres und wagte eine Perspektive für die Zukunft. Doch die besondere Freude hatte ihren Grund im ganz persönlichen Ereignis: Er selber wird 1988 pensioniert! Nach fast 30 arbeitsreichen Jahren als Geschäftsführer hat er wie alle anderen Anrecht auf gemütlichere Jahre.

Am Neujahr 1988 übergab er den Stab in die jüngeren Hände, was für keinen eine Überraschung war, ist doch der Nachfolger längst bekannt. Otto Maneth hat sich in all den gemeinsamen Jahren profiliert, und somit geht die Führung nahtlos weiter. Herr Kurt Bertschi aus der Geschäftsleitung der Hans K. Schibli AG überbrachte die Grüsse aus dem Hauptgeschäft. Für ihn ist eine Ablösung eine nicht geringe Handlung, sind es doch zwei Persönlichkeiten aus zwei verschiedenen Generationen, die die Verantwortung für dieses Klotener Unternehmen trugen und tragen werden.

Eine zufriedene Inge Dussex

Gewiss, es wird sich nicht viel ändern, ist doch die Struktur gegeben durch die Verbindung mit dem Hauptgeschäft, wo das Kader, das technische Büro, das Personalwesen, die Buchhaltung in gleichem Ausmass und Umfang weitergeführt werden. Gewiss, es wird sich etwas ändern, denn die Persönlichkeit Gaston Dussex' hat den Stil der vergangenen Jahre geprägt, und vieles trägt seinen «Stempel». Es wird für den neuen Mann am Klotener Ruder nicht ganz einfach sein, das Erbe dieses eigenwilligen starken Mannes zu übernehmen, obwohl er bestens dazu ausgebildet ist. Wir wünschen dem neuen Geschäftsführer viel Glück und eine erfolgreiche Zukunft. Dem Abtretenden jedoch gönnen wir die Ruhezeit, die, so wie wir ihn kennen, eine aktive sein wird, und sagen ihm ein grosses, dickes *Dankeschön!*

Aus dem Tagebuch des Chefs

● Schreiben ist eine Kunst; das geschriebene Wort hat einen anderen Wert als das auf Tonband gesprochene. Schreiben ist auch Anstrengung, es sei denn, man ist ein begnadeter Schreibkünstler. Daher beim Normalbürger das Aufsatzsyndrom: Wenn man schreibt, dann immer erst am Vorabend des allerletzten Abgabetermins! Redaktor Dussex gewährt mir jeweilen noch kleine Terminaufschübe, übt aber konsequent sanften, doch stetigen Druck aus.
Herzlichen Dank an unseren lieben Gaston, dass er auch über die Pensionierung hinaus noch hinter dem «Schiblianer» stehen wird!

● Und wieder ein druckreifer Feriengruss von Möttelis; auf der Rückseite einer Postkarte mit blauem Meer, Sonne und Strand mit 10 000 Sonnenschirmen: «Als Trost für die fleissigen Daheimgebliebenen: Wir wähnten uns weitab vom Beschäftigungsrummel und gerieten prompt in den Ferienrummel. Eines ist beiden gemeinsam: Das Wasser steht uns bis zum Hals – nur, hier zu unserer Freude, während zuhause . . .!»

● Die NOK, denen wir dank umsichtiger Geschäftsführung und rechtzeitigem Einstieg in die Nuklearstromproduktion nach wie vor eine tadellose Stromversorgung verdanken, forderten von uns eine Offerte an. Eine fachlich tüchtige temporäre Mitarbeiterin glaubte ihrer Weltanschauung damit Ausdruck geben zu müssen, dass sie auf dem Schibli-Firmenkuvert den Kleber «Atomstrom, nein danke!» anbrachte. Die Offerte kam mit einem beissenden Kommentar postwendend zurück.
Ob wir wohl in Zukunft bei Temporärpersonal nicht nur die Gültigkeit der Arbeitsbewilligung, die Korrektheit der hochgejubelten Qualifikationen, sondern auch noch ideologische Zugehörigkeit überprüfen müssen?

● Das Jahr 1987 war unser Jubiläumsjahr «50 Jahre Schibli». In meinem an alle Schiblianer gerichteten Jahresendbrief erwähnte ich unter dem Motto «Ausblick», dass ich mich jetzt schon auf das 75-Jahr-Jubiläum im Jahre 2002 freue. Einer der rund 230 Empfänger des Briefes hat den Rechenfehler entdeckt. Wer war der eine wohl, wereliwer? Natürlich der Chefbuchhalter René Brunschwyler!

● Seit meinen jugendlich-verliebten Tagen und auch noch vor kurzem glaubte ich, mit einer mit allen nötigen Attributen versehenen Frau das Leben zu teilen. Jetzt aber nagt der Zweifel an meiner Seele, flatterte doch ein Brief vom Schweiz. Polizei-Institut in unser Haus, gerichtet an «Herrn Polizeidirektor der Gemeinde Greifensee». Der Herr Polizeidirektor ist meine angetraute Ehefrau. Kann man sich so grundlegend täuschen? Und wie ist das mit unseren vier Kindern? Fragen über Fragen, die mich nicht mehr schlafen lassen.

● Unser Telefönler Rolf Schärer bereiste während eines Jahres mutterseelenallein auf seinem Motorrad den afrikanischen Kontinent, dann Indien und den Nahen Osten. Unfälle? Ein paar Schürfungen, sonst nichts.
Drei Monate nach seiner Rückkehr startet er am Schibli-Skirennen. Er stürzt beim siebten Tor: Kniebänder- und Meniskusriss – mindestens vier Monate arbeitsunfähig.
Das abenteuerliche Leben in der Schweiz ist einfach ausserordentlich gefährlich!

Um falschen Gerüchten auf Sportplätzen vorzubeugen:

«Schibli» ist weder eine Bank, noch gehört die SKA-Bank dem Schibli. Es ist auf der Resultatanzeigetafel auf dem Fussballplatz einfach wie im täglichen Geschäftsleben: Der kleine Unternehmer wird von der grossen Bank an den Rand gedrückt . . .

H. J. Schibli

25-Jahr-Jubiläum

Hans Jörg Schibli, der erste Gratulant.

Liebe Frau Egli

25 Jahre Schibli-gestresst – und immer noch jugendlich und munter! Wie soll ich das interpretieren: Ist es wegen Ihrer Arbeit oder trotz Ihrer Arbeit? Wegen Ihres Chefs oder trotz Ihres Chefs? Fragen über Fragen, die ich im Raum stehenlasse . . .
Rechnungen schreiben – fakturieren – war ursprünglich Ihre Hauptaufgabe. Diese Aufgabe ist geblieben, ein Haufen andere aber sind dazugekommen:

- Einsatz des «Adlerblicks», der dafür sorgt, dass alle unsere Drucksachen fehlerfrei und grafisch einheitlich gestaltet sind.
- Organisation unserer Firmenanlässe bei Jubiläen, Tagungen, Festen, Abteilungszusammenkünften. (Für Uneingeweihte: Anlässe bis 70 Personen werden mit warmer Küche in den eigenen heiligen Hallen abgewickelt).
- Verantwortung für unsere KV-Lehrlinge und Lehrtöchter; wobei mir scheint, bei den -Töchtern habe diese Verantwortung jeweilen mehr gedrückt.
- Schreiben, ordnen, ablegen, rechnen von allem Nötigen und Unnötigen, was von der Geschäftsleitung durch Sie erledigt gewünscht wird.
- Besorgen und horten von Werbeartikeln und Kundengeschenken;
- und, und, und . . .

Und bei all diesen Tätigkeiten sind Sie immer sehr geschmackvoll gekleidet. Mit dieser aller Welt zugänglich geschriebenen Feststellung möchte ich Busse tun für die Unterlassungssünde, dass ich Ihnen dieses verdiente Kompliment nur alle 25 Jahre einmal mache, statt – wie es sich für einen guten Chef geziemt – immer wieder einmal eine entsprechende Bemerkung fallenzulassen.

Emotion – sie dankt für die Überraschung.

Liebe Frau Egli

Ich hoffe, dass das Rentenalter für Frauen nicht nächstens auf 40 Jahre hinuntergesetzt wird, damit wir Schiblianer noch lange mit Ihnen rechnen und zusammenarbeiten dürfen!

Ihr H. J. Schibli

Wie die Jubilarin: 25 Jahre und mehr.

Das Wort des Redaktors

Wer im Jahr 1923 geboren ist, kann in diesem Jahr seine AHV beziehen. Und man hat sicher nach 49 arbeitsreichen Lebensjahren Anspruch auf ruhige und gemütliche Stunden! Am Ende dieses Arbeitslebens kommt der Zeitpunkt für eine Rückblende, eine Möglichkeit zur Bilanz.

Damals, nach meiner Schulzeit eine Lehrstelle als Elektriker in meinem Wohnort Sion zu finden war gar nicht einfach. Nur das Elektrizitätswerk und eine private Firma waren gewillt und in der Lage, Lehrlinge auszubilden. Die Bedingungen waren zudem besonders hart: in der privaten Firma musste man zuvor während eines Jahres als Ausläufer für 10 Franken im Monat gearbeitet haben. Das war die sogenannte Schnupperzeit.

Lehrbeginn

Mein erster Arbeitstag am 1. September 1939 war zugleich ein historischer Tag mit dem Kriegsausbruch, der Invasion von Polen durch deutsche Truppen. In der Schweiz war Mobilmachung. Mein Lehrmeister René Nicolas hat mich empfangen und musste sich gleichzeitig verabschieden. Zurück in der Firma blieben sieben Lehrlinge und zwei alte Monteure! 22 Fachleute waren schon eingerückt. Man kann sich leicht vorstellen, dass ich diese ersten Arbeitsstunden nie vergessen werde.

Als Ausläufer musste ich zuerst meinen Lehrlingskollegen helfen und kurz darauf selbständig arbeiten! Nach sechs Monaten kehrte zum erstenmal mein Chefmonteur Armin Hofer für einige Tage Urlaub zurück. Als Dienstleistender bei der Fliegertruppe erklärte er uns seine Aufgaben, was uns natürlich sehr begeisterte. Das Fliegen galt als grosse Errungenschaft. So meldete ich mich bei der Aushebung selbstverständlich bei den Fliegertruppen, und zu meinem Pech musste ich mit 18 Jahren und 4 Monaten am 4. Januar 1942 in die Rekrutenschule einrücken. Es war eiskalt, keine Stimmung; man hörte nur von Krieg, Bomben und Elend. Durch die Kälte wurde ich lungenkrank, und eine Woche vor Rekrutenschulende wurde ich ins Spital von Wengen evakuiert. Zwei Jahre später konnte ich meine Lehre fortsetzen; in Theorie hatte ich viel gelernt, jedoch die Praxis fehlte. Zwei Jahre meiner Jugend habe ich zudem meinem Vaterland in Leysin in einem Sanatorium geopfert!

Im Gegensatz zu meinen Compatriotes hatte ich keinerlei Hemmungen, in der deutschen Schweiz zu arbeiten. Ich meldete mich bei der Autophon in Zürich und wechselte nach zwei Jahren zu Heinrich Appenzeller. Anschliessend schrieb Emil Girsberger von Glattbrugg eine Stelle als Chefmonteur aus, die ich dann mit einer 10jährigen Tätigkeit ausfüllte. Angefangen habe ich mit drei Monteuren, und zuletzt waren es 30 Personen. Bei einem Führungswechsel in dieser Firma wagte ich es, mich selbständig zu machen. In der Zwischenzeit hatte ich die Telefon- und die Eidgenössische Meisterprüfung mit Erfolg bestanden.

Endstation zu H. K. Sch.

Ich erkundigte mich bei Jakob Meier von der Otto Fischer AG, unserem Hauptlieferanten, nach einer sicheren Stelle und erhielt von ihm zwei Adressen. Ich entschied mich für die eine: die Hans K. Schibli an der Feldeggstrasse in Zürich.

Sofort wurden wir uns einig, Hans K. gab mir einen flotten, dynamischen Eindruck, und so wurde dann am 1. Mai 1960 unter meiner Leitung die Hans-K.-Schibli-Niederlassung von Kloten eröffnet. Mein erster Mitarbeiter, Joachim Beer, arbeitet noch immer als leitender Monteur bei uns in Kloten. Sukzessive wurde das Geschäft an der Lindenstrasse 51 ausgebaut und beschäftigt momentan 37 Mitarbeiter.

Ablösung

Am Neujahr 1988 habe ich die Geschäftsführung meinem langjährigen technischen Mitarbeiter Otto Maneth übergeben. Nach über 15 Jahren gemeinsamer Arbeit ist er bestens eingeführt, und alles geht nahtlos ineinander über. Er wird die Niederlassung zu weiteren Erfolgen führen, und ich wünsche ihm das Beste dazu. Die Voraussetzungen dafür sind auch durch den imposanten Neubau an der Oberfeldstrasse 12c mit seinen neuzeitlichen Einrichtungen gegeben. Man kann sich fragen, weshalb ich so intensiv über meine Person schreibe. Selber habe ich es gewiss nicht nötig, jedoch möchte ich den jungen Monteuren den möglichen Weg zeigen zur Kaderstellung und hin-

weisen darauf, dass auch in einem privaten Elektrogeschäft die Existenz gesichert sein kann, sofern der nötige Einsatz geleistet wird.

Soziales

Vor 25 Jahren hat Hans K. Schibli an seine Mitarbeiter gedacht, indem er die AHV-Zeit mit einer sozialen Garantie absicherte. So kann ich mit Freude und Zuversicht in den Ruhestand treten, mich von meiner Verantwortung lösen und sie in jüngere, zuverlässige Hände legen. Einen ganz persönlichen Dank will ich bei dieser Gelegenheit an die Adresse unseres Hans Jörg Schibli richten für das mir geschenkte Vertrauen in all diesen Jahren gemeinsamen Aufbaus. Nicht vergessen sei das Kader- und Büropersonal des Hauptgeschäftes in Zürich, das stets hilfsbereit zur Seite stand und steht. Es nahm seine Pflicht zur Zusammenarbeit mit den Aussenstellen der Hans K. Schibli AG ernst und weiss, dass alle Schiblianer am gleichen Strick ziehen!
Jener Mensch, der mir in all diesen Jahren am nächsten stand und dem ich viel verdanke, meinem Chefmonteur Hans Krug, der von Anfang an dabei war und alle Situationen meistern half, der seiner Aufgabe mit Ruhe und Umsicht, fachlichem und menschlichem Geschick vorstand, der mein Stellvertreter in all diesen Jahren war – ihm will ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen und ihm gute Genesung wünschen, damit er seinen angestammten Platz wiederum einnehmen kann bis zu seiner Pensionierung im nächsten Jahr!

Danke

Ein Dankeschön gebührt meiner treuen Kundschaft, den Architekten, Bauführern und Bauherren, die uns mit ihrem Vertrauen ehrten und uns diese Aufträge übergaben, die die Existenz und das Wachstum der Niederlassung Kloten gewährleisteten. Wir waren bestrebt, diesen Aufträgen mit unserer sauberen Arbeit die Reverenz zu erweisen, und ich bin sicher, dass diese Gesinnung weiterhin eingehalten wird.
Ich will mich nicht verabschieden, ohne meiner Getreuen zu gedenken. Sie haben beim Wachstum der Niederlassung als Bauleitende und Monteure, als Magaziner und Lehrlinge mitgeholfen durch ihre Identifikation mit der Hans K. Schibli AG und durch ihren unermüdlichen Einsatz, auch ausserhalb offizieller Arbeitszeiten.
Unter meiner Leitung wurden 55 Lehrlinge ausgebildet, von denen heute noch einige verantwortungsvolle Posten in der Unternehmung besetzen. Und, obwohl sie heute nicht mehr zu unseren Getreuen zählt, danke ich meiner Sekretärin Frau Ruth Stalder für ihre 20jährige Mitarbeit und Mithilfe beim «Schiblianer» von Anfang an bis heute. Sie konnte sich nicht mit dem Gedanken befreunden, an der Oberfeldstrasse 12c in ganztägigem Einsatz vollamtlich tätig zu sein. Sie alle, die an der «Front» ihr Pensum mit grossem fachlichem Wissen und Können in den Dienst der Hans K. Schibli AG stellten und stellen, Ihnen sei hier von Herzen gedankt, wobei natürlich auch die mitzählen, die aus irgendeinem Grunde ihren Arbeitsplatz gewechselt haben und uns immer noch wohlgesinnt sind.

Abbauen

Meine Hauptarbeit ist nun abgeschlossen; ich hoffe, in den nächsten Wochen kleinere Arbeiten noch zu erledigen. Man kann eine Geschäftsleitung nicht von einem Tag zum anderen einfach ablegen und nach 27 Jahren abrupt aufhören. Ich empfinde es als meine Dankbarkeitspflicht, noch zu tun, was getan werden muss und kann. Mit wehmutvoller Freude wünsche ich allen Schiblianern und der Geschäftsleitung der Hans K. Schibli AG eine gute, schöne Zukunft.

Euer «Schiblianer»-Redaktor

Gaston Dussex

Pensionierung von Gaston Dussex

Es freut mi, dass nach langer Zit
namal für mi e Glägeheit git
für euse Gaston Dussex z dichte
und über «Neuigkeite» z brichte.
Er hets erreicht, dä nätti Herr,
sis Räntenalter – und kes Jöhrli mehr
muess är in siner Firma bliibe –
me het scho vom Nochfolger gschribe . . .
So chan är jetzt in aller Rueh
nu na, was freut und schön isch, tue . . .

Am 1. Mai, im Nünzähsächzg isch s gsi,
schtigt är i d Firma Hans K. ii,
und gründet z Chloote es neus Gschäft,
wo n är denn füehrt mit beschte Chräft.
Am Afang sinds nu z Dritte gsi,
hüt chönds im Oberfäld im Palais si
und wärched dört wie eh und je –
s Ergäbnis laht sech ämmel gseh!

Jetz, liebe Gaston, ischs erreicht:
mit gueter Gsundheit händ Sie s preicht,
dass Sie nach dene viele Jahre
na 30 Jahr lang chönd das erfahre,
wie schön das isch, wenn jede Tag
me mache darf, was me gärn mag!
I hoff, dass Sie rächt produktiv
mit Pinsel, Farb und em Schtativ
viel schöni Bilder male chönd –
und dass sech d Fisch au fange lönd.
Au s Pilze wämmer nid vergässe!
Me häts bis jetz all chönne ässe . . .
Fürs Politisiere isch meh Zit
und s Wallis isch au nümm so wit . . .
das wird dänn Ihri Fründe freue!

I gseh: das wird Sie niemols reue,
wenn dänn am letschte Arbetstag
erfolgt die grossi Uebergab.

Ich wünsch-Ehne und das ich wahr
na vil vil schöni Läbesjahr!!!

Ruth Stalder

Neues von Rikeli-Lima-Brillenbär

Brillenbär landete auf dem Hintern

★★★ «Tatsächlich, es hat geschneit!» Lina, das zweijährige Brillenbär-Weibchen aus dem Zürcher Zoo, kann sich kaum satt-sehen an den weissen Flocken. «Na, wenn ich schon da oben bin, kann ich ja gleich noch etwas ausharren und für den Fotografen posieren. Wenn das nur nicht zu lange dauert, denn diese Position ist auf die Dauer ziemlich unbequem und ... hoppla, glitschig! Platsch! Wo bin ich?» Alles okay, Lina. Das war aber eine ganz tolle Vorstellung! Wenn du so weitermachst, bist du bald reif für eine Zirkusnummer.

FOTOS: CANDID LANG

Jungbär sollte man sein, um endlich einmal Beachtung zu finden.

Rikeli hat Konkurrenz erhalten: Eine junge Brillenbärenmutter wurde in schon trächtigem Zustand letzten Oktober nach Zürich gebracht in der Hoffnung, der Zürcher Zoo biete ein gebärfreudiges Klima. Dem ist offensichtlich so, denn im Februar wurde ein kleiner Brillenbär geboren. Bis heute aber blieb er allen menschlichen Blicken entzogen – ausser via Videokamera und Bildschirm. Anlässlich des Zoo-Presse-Apéros vom 20. April hätte das Bärlein seinen ersten Auftritt geben sollen. Der Schieber zum offenen Gehege wurde zum ersten Mal seit Februar geöffnet.

Schibli war dabei! Die Pressesprominenz war gross, das

Je kleiner der Bär, desto grösser die Objektive.

Warten lang, der Kleinbär unsichtbar. War's das trübkalte Wetter, der Pfeifenrauch des Zoodirektors oder meine uralte Yashica-6 × 6-Kamera, die den Mini-Brillenbären vom ersten Spaziergang abhielt?

Da sich auch die Tante Rikeli-Lima nicht blicken liess, richtete ich meine Kamera auf Journalisten und Pressefotografen. Auch sie gehören einer interessanten Gattung an, wenn auch in Seltenheit nicht mit Brillenbären vergleichbar.

Zoodirektor Dr. Weilenmann (mit seiner Pfeife) und Zürcher Pressesprominenz.

Unser Rikeli-Lima hat aber am 26. Februar im «Blick» Publizität erfahren! «Brillenbär landet auf dem Hintern.»

Schade nur, dass die bei «Blick» das m noch nicht hatten. Sie könnten sonst richtig «Lima» statt falsch «Lina» schreiben.

H. K. Schibli

Schibli-Stift

Nachwuchs

Am 18. April 1988 traten 22 junge Männer im Alter zwischen 15 und 18 Jahren ihre Lehre an. In ihren Augen liest man Zukunft – unbekümmertes Erwarten dessen, was da kommen möge. «Denn schliesslich bin ich nun ein Mann, habe einen 4-Jahres-Vertrag im Sack, ein sicheres kleines Einkommen, eine Loge bei den Eltern, eine Stereoanlage, einen Computer und nebenbei eine Freundin.»
Diese jugendliche Unbekümmertheit wird nicht selten zur Furcht, einer Furcht, den Anforderungen schon nach drei Monaten nicht gewachsen zu sein. In der Berufsschule geht es viel zu schnell voran. Während des ELAZ muss abends noch gebüffelt werden, um wenigstens ein «gut» im Kursausweis zu erreichen. Auf der Arbeitsstelle ist auch nichts mehr zu sehen von der Gemütlichkeit, wie sie noch während der Schnupperlehre erlebbar war, und nächstens droht das Berufsschulzeugnis . . .

Anpassung

Ich meine, wir Alten müssen lernen, die veränderten Bedürfnisse der Lehrlinge vermehrt zu erkennen. Um «in» zu bleiben, muss der Lehrling zusätzlich zu seinen Selbstbehauptungsaufgaben die Hard- und Software seiner Hi-Fi- und Computeranlage beherrschen. Bestimmte Fernsehsendungen zwingen ihn zu zusätzlichen Sitzungen, um mitreden zu können. Oft vermisst der Jüngling ein harmonisches Familienleben. Er sucht es – meist vergeblich – im Lehrbetrieb.
In der Hoffnung, unsere Lehrlinge seien diesen Problemen gewachsen, wende ich mich dennoch an alle; denn kaum jemand ist nicht mit dem Thema Lehrlingsausbildung konfrontiert. Auch der «Oberstift», also jener, der schon erfolgreich mindestens ein Lehrjahr hinter sich hat, sei hier angesprochen.

Vorbild

Mit der Lehre tritt der junge Mensch in eine neue, ihm unbekannte Umwelt ein. Um sich zu behaupten, muss er sich – naturgesetzmässig – anpassen. Er sucht dabei stets den Weg des geringsten Widerstands, das heisst, er übernimmt oft Gewohnheiten seiner Mitarbeiter. Er erkennt sehr schnell die Schwächen jedes Einzelnen. Er sucht eine führende Persönlichkeit, die er nicht nur fachlich, sondern auch menschlich anerkennen kann – ein Vorbild! Der Monteur, dem er anvertraut ist, muss daher, will er dem Lehrling Meister sein, diese Voraussetzungen erfüllen.
Der Monteur bestimmt seine Marschrichtung nicht nur für diese vier Jahre, sondern meist auch für seinen folgenden Lebensweg!

- Der Lehrling erwartet von «seinem» Monteur, dass er «druuschunt». Er muss ihm die Arbeit richtig zuweisen, erklären und selber bearbeiten lassen können.
- Der Monteur muss «seinen» Lehrling achten, seine Meinung ernst nehmen und wo nötig sachlich widerlegen können.
- Der Monteur ist der Berufsvater des Lehrlings. Er hat den Lehrling vorher nicht erzogen, also kann er aus ihm keinen «Wundermonteur» machen. Er kann aber sehr wohl zeigen, dass er es gut mit ihm meint, und ihm bei Schwierigkeiten helfen.
- Der Monteur muss Vorbild sein, denn in diesem Alter werden nur Vorbilder anerkannt!
- Ein ungeeigneter Monteur hat den gleichen Einfluss wie ein schlechter Vater, denn: Was Hänschen nicht lernt . . .

Vom Lehrling darf nur verlangt werden, was der Monteur auch selber zu tun bereit ist!
Vom Lehrling muss anständiges Benehmen allen Mitarbeitern und der Kundschaft gegenüber bedingungslos verlangt werden. Ebenso sind Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Verantwortung gegenüber bestimmten, abgegrenzten Aufgaben, saubere Arbeit, einwandfreie Rapporte und sorgfältiger Umgang mit Material und Werkzeug Eigenschaften, die von einem Lehrling absolut verlangt werden müssen. Über diese Punkte lässt sich nicht diskutieren: Hier dürfen keine Konzessionen gemacht werden. All das sind Voraussetzungen, die für alle Berufe – und erst recht für einen meist selbständig und ohne Aufsicht arbeitenden Elektromonteur – ihre Gültigkeit haben.

Anforderungen

Vom Lehrling darf Interesse an der Arbeit erwartet werden. Das selbständige Arbeiten entsprechend seiner Ausbildung, die speditive Erledigung übertragener Aufgaben, Ausdauer auch bei unliebsamen Arbeiten sowie Hilfsbereitschaft aller Art dürfen verlangt werden. Hingegen muss beachtet werden, dass der Lehrling nicht nur da arbeitet, wo er am produktivsten ist.
Der Lehrling soll kein Blitzableiter für die Alltagsprobleme der vielgeprüften Monteure sein. Umgekehrt

jedoch muss der Monteur Verständnis für die riesengrossen Probleme des Lehrlings aufbringen – wir waren alle einmal jung . . .

Fördern

Fördern heisst in erster Linie: Freude und Interesse an der Arbeit, am Beruf wekken. Das betrifft nicht nur die fachliche, sondern auch die menschliche Ausbildung. Dazu drei wichtige Punkte:

- Lob ist besser als Tadel.
- Von den Fehlern lernt man – zu viele Fehler führen aber zur Resignation.
- Die Freude am Lernen wächst mit dem Erfolgserlebnis.

Anfänglich ist der Wille zum Lernen bei allen Lehrlingen vorhanden, aber die Wirklichkeit stimmt nicht immer mit seinen Vorstellungen überein. Da braucht es Verständnis seitens des Monteurs und eine väterliche Führung über diese Hürde.
Der Lehrling muss zum Fragen ermuntert werden – ehrlich gemeinte Fragen sind nicht dumm –, und die Antwort: «Das solltest du aber wissen», darf es nicht geben. Der gute Monteur muss nicht demonstrieren, was er alles weiss, wohl aber, was er kann!
Der Monteur zeigt Interesse an den persönlichen Schwierigkeiten des Lehrlings – Diskretion gegenüber Mitarbeitern ist Ehrensache!
Der Lehrling muss gelobt werden, wo er es verdient, wobei die Meldung «nach oben» unbedingt erfolgen muss. Es darf nur getadelt werden, wenn es sachlich berechtigt ist. Bevor Reklamationen weitergeleitet werden, muss der Lehrling verwarnt werden.

Der Lehrling muss wissen, wie er im allgemeinen beurteilt wird – er ist eine Persönlichkeit und ein «Baustein» der Firma. Deshalb hat ein persönliches Qualifikationsgespräch halbjährlich zu erfolgen, wobei nicht nur die letzte Woche, sondern die ganze Zeit für die Beurteilung berücksichtigt werden muss. Jeder Lehrling ist dankbar für ein ehrliches offenes Wort!

Abschliessend etwas zum Ausbildungsstil

Ohne Autorität gibt es keinen Gehorsam! Sich auf die Erfahrung anderer verlassen zu können, das nennt man Gehorsam. Solcher Gehorsam setzt Vertrauen voraus. Blinder Gehorsam allerdings darf nicht gefordert werden, denn das wäre autoritär und geht weit über das mögliche Ziel hinaus.
Vertrauen ist nicht die einzige notwendige Haltung – auch Misstrauen kann unter Umständen am Platz sein; es gibt erfahrungsgemäss überall auch falsche «Autorität».
Aus einer ausgewogenen Mischung von Vertrauen und Misstrauen erwächst als Kompromiss der kritische Gehorsam, den man auch als kritischen Ungehorsam bezeichnen kann. Blinder Ungehorsam – prinzipielles Misstrauen – ist ebenso unnatürlich wie blinder Gehorsam. Ohne Autorität auf der einen und Gehorsam auf der anderen Seite gibt es im Grunde keine Menschlichkeit. Von diesem Gesichtspunkt her wird man die antiautoritäre Erziehung einordnen müssen. Das Positive an der heutigen antiautoritären Bewegung ist die Erkenntnis, dass der Erzieher eine Autorität – jedoch nicht autoritär zu sein hat. Wird das falsch verstanden, wird geglaubt, ohne Autorität erziehen zu können, so ist das völlig irreal und schädlich.

Ueli Brasser

Notabene

Ich bin Herrn Brasser, unserem Instruktor und Stiftenvater, für diese Ausführungen sehr dankbar. Ich stelle aber fest: Was hier als wesentliche Gedanken zur Erziehung und Schulung des Lehrlings aufgezeichnet wird, trifft in vielen Teilen nicht nur für die ganz Jungen zu, sondern ebenso für uns Ältere, für uns Eltern. Wir alle sind immer und überall in einer Stellung als «Vorgesetzte» oder «Untergebene»; und Lernende sind wir sowieso ein Leben lang. Oder behauptet da etwa jemand, er habe im «reifen Alter» keine Chalbereien mehr gemacht?!

Hans Jörg Schibli

Neuernannte Prokuristen

Giannino Passera
Abteilungsleiter
Ingenieurbüro für
Elektroplanung

Luigi Menghini
Abteilungsleiter
Installation Zürich

Otto Maneth
Geschäftsführer
Niederlassung Kloten

Schibli-Steuerung für Argentinien

Einleitung

Siderca ist ein grosses Stahlwerk in Argentinien. Mannesmann-Demag baute für diese Firma eine Stranggussanlage. Damit werden gleichzeitig vier Stahlknüppel von 160 bis 300 Millimetern Durchmesser endlos gegossen und anschliessend mit einer Brennschneidemaschine auf 8 bis 12 Meter Länge geschnitten.
Diesen Knüppeln wird zur Identifikation eine 16stellige Nummer aufgestempelt.

Durch einen ehemaligen Schiblianer, Herrn Roellin, der heute Chef Elektro bei Mannesmann Brasilien ist, wurde Schibli eingeladen, die Steuerung für diese Stempelmaschinen anzubieten. Nach harten Verhandlungen wurde Schibli dieser Auftrag im Wert von 250 000 Franken übertragen.

Das Siderca-Stahlwerk liegt in Campana, etwa 80 Kilometer von Buenos Aires entfernt. Im Umkreis von mehreren 100 Kilometern hat es nicht einen einzigen Hügel.
Dieser 38 Meter hohe Wasserturm mit eingebautem Lift und Aussichtsplattform sorgt für konstanten Wasserdruck. Im hellen Gebäudeteil ist die Stranggussanlage mit den Stempelmaschinen untergebracht.

Problemstellung:

Die Stempelmaschine führt folgende Bewegungen aus:

- Vorfahren aus der Grundstellung ans Werkstück;
- Stempelkopf auf das geforderte Zeichen positionieren;
- mittels Schlagzylinder Zeichen stempeln;
- Querfahren auf nächstes Zeichen;
- nach 16 Zeichen zurückfahren in Grundstellung.

Der gesamte Stempelvorgang darf höchstens 32 Sekunden dauern. Alle Maschinen müssen gleichzeitig stempeln können.
Die Stempeldaten werden von Hand am Bedienungspult eingegeben oder werden von der übergeordneten Giesssteuerung vorgegeben.

16 verschiedene Zeichen lassen sich stempeln. Hinter dem Zeichen «o» auf dem Bild ist der Schlagzylinder angebracht, der die Type mit grosser Wucht auf den Knüppel schlägt.

Output 00119 ist doch angesteuert, warum zieht denn das verdammte Ventil nicht? P. Kropf bei der Prüfarbeit.

Schibli-Lösung

Gemäss Kundenwunsch wurde eine speicherprogrammierbare Steuerung (SPS) Fabrikat Modicon-Gould eingesetzt.

Für die Verarbeitung der sehr kurzen Impulse des Querfahrantriebes kam ein High-Speed-Counter zum Einsatz.

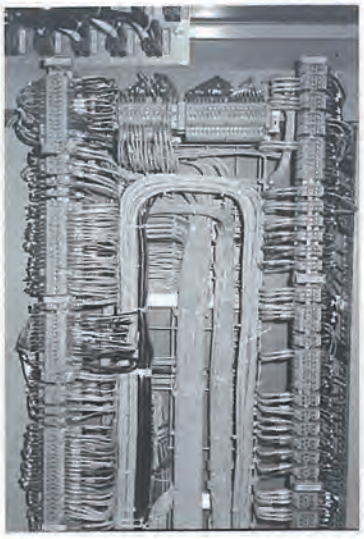
Die Positionierung des Revolverkopfes übernimmt eine autonome Positioniersteuerung, die Kommandos und Parameter erhält sie von der Modicon-Steuerung.

Um Zeit zu gewinnen, wird mit der Modicon-Steuerung berechnet, ob Rechts- oder Linkslauf des Revolverkopfes den kürzeren Fahrweg auf das nächste Zeichen ergibt.

Die Eingabe der Stempeldaten erfolgt über eine Tastatur auf dem Bedienungspult oder wird vom Modicon-«Modbus» übernommen.
Mit einer 16stelligen An-

Vom Leitstand für den Abtransport der Knüppel werden auch die Stempelmaschinen überwacht (Bedienungsfeld ganz rechts).

zeige pro Stempelmaschine werden die Stempeldaten auf dem Pult angezeigt.



Die Verkabelung wurde durch Siderca vorgenommen. Alle Leiter sind sauber angeschlossen und beschriftet. Gut die Hälfte war sogar am richtigen Ort.

Technische Daten:

SPS
Typ: Modicon 984
Anzahl Ein- und Ausgänge: 512
Anzahl High-Speed Counter: 5
Kommunikation mit Giesssteuerung: Modbus

Positioniersteuerung
Typ: Fraba
Encoder: Fraba
DC-Servomotor: BBC
DC-Drive: BBC

Leistungen Schibli

- Aufbau und Verdrahtung der Schaltschränke und des Bedienungspultes
- Starkstromengineering der Stempelanlage inkl. Stromlaufschema
- Erstellen der gesamten Software
- Maschinentest in Deutschland (Duisburg)
- Test und Inbetriebnahme der Gesamtanlage in Argentinien

Berufsschulnoten 1987/88

Die Rangreihenfolge richtet sich nach dem Durchschnitt der Herbst- und Frühjahrszeugnisnoten.

Rang	Name	Lehrjahr	Note	Arbeitsort
1.	Matthias Wyder	2	5,5	Volketswil
2.	Christoph Peter	3	5,5	Kloten
3.	Thomas Schön	4	5,4	Schaltanlagen
4.	Thomas Friedli	2	5,4	Herrliberg
5.	Bernhard Keller	3	5,3	Zürich PC 22
6.	Karl Meyer	4	5,3	Spreitenbach
7.	Silvan Lustenberger	3	5,3	Zürich PC 22
8.	Roger Surber	3	5,2	Kloten
9.	Christian Speck	2	5,2	Zürich PC 23
10.	Erwin Mensink	3	5,0	Kloten
11.	Daniel Moser	4	5,0	Planungsbüro
12.	Alain Schwab	3	5,0	Zürich PC 20
13.	Beat Küng	1	5,0	Zürich PC 20

30 Lehrlinge schafften die Noten 4,2–4,9 und
3 Lehrlinge schnitten mit ungenügend ab.

Lehrabschlussprüfung

Alle elf 4.-Jahr-Lehrlinge haben ihre Lehrabschlussprüfung 1988 mit Erfolg bestanden. Herzliche Gratulation und jedem gute Wünsche für den Berufsweg.

U. Brasser

Am Schwarzen Brett

Baby-Boom!

17. Oktober 1987
Die Freude steht uns ins Gesicht geschrieben,
denn 3 + 1 gleich 4 und nicht gleich sieben.
Wir freuen uns über die Geburt unseres Sohnes
Samuel Thomas
Hélène, Walter und Fabian Müller
(Hans Huber Telefonanlagen AG, Dielsdorf)

Am 10. März 1988 um 8.16 Uhr wurde meine Schwester
Andrea Selina
geboren. Sie wiegt 2760 g und ist 46,5 cm gross.
Wir freuen uns sehr.
Emeritha Manuel und Stefano Soutinho

Am 1. April 1988 hät d Stephanie es Brüederli übercho. Es heisst
Claudio Mario
Die glückliche Eltere
Elisabeth und Heinz Egli

Hallo . . ., hier bin ich!
Dominik André
4. April 1988, Gewicht: 3,420 kg, Grösse: 50 cm.
Die glücklichen Eltern
Silvia und André Baumann-Burbano

Nach 11 Jahren Ehe meldet uns Bruno Calamia, ehemaliger Lehrling – früher Monteur und jetzt Chefkontrolleur beim EKZ, die Geburt seiner Tochter
Patricia
am 17. Januar, Gewicht 3,5 kg, Grösse 52 cm.
Herzliche Gratulation an Arja und Bruno Calamia.

Erlebnisse in Argentinien

Aus folgenden Gründen war ich überhaupt nicht begeistert, als feststand, dass ich nach Argentinien reisen sollte:

- Das Programm der Stempelmaschinen haben Beat Lendi und ich geschrieben. Beat hat sich dem Datenverkehr und ich habe mich der Maschinensteuerung angenommen. Die Stempelmaschinen konnten wir in Hünxe (in der Nähe von Duisburg) testen, aber der Datenverkehr mit der Giessereisteuerung liess sich nur in Argentinien prüfen.
- Mein Englisch erschöpft sich in einigen Fachausdrücken wie «error» oder «bad command».
- Die technischen Unterlagen der Modicon-Steuerung sind ausschliesslich englisch geschrieben.
- Ich bin lieber bei meiner Familie als alleine im Ausland.

Reise

Es half alles nichts, ich musste nach Argentinien. Mein innerer Widerstand war so stark, dass der Körper am Vortag der Reise mit 39 Grad Fieber reagierte. Der Laborbefund ergab eine Blaseninfektion. Während der Reise ging es mir aber schon wieder besser, und in Argentinien hatte ich keine gesundheitlichen Probleme mehr. Dafür genügend andere.

Die Reise im ersten Stock des Jumbos genoss ich sehr. Mir war klar, dass ich nicht so schnell wieder in der Business Class fliegen würde. (Keine Angst, es wurde nicht Schibli-Geld verschleudert, das Ticket wurde vom Kunden geliefert.)

Das erste Problem trat am Zoll auf. Der argentinische Zöllner zeigte ein übergrosses Interesse für meinen Pass. Seine vielen Worte verstand ich nicht; aber als er auf die Rubrik «Dieser Pass ist gültig bis 22. März 1987» wies, erkannte ich, dass der Pass schlicht abgelaufen war. Nach langem Suchen fand sich im Flughafengebäude ein deutschsprechender Mensch. Er eröffnete mir, dass ich am Abend mit dem Jumbo wieder zurückfliegen müsse. Ich bat ihn, sich mit meinem Kunden in Verbindung zu setzen. Nach stundenlangem Warten hatte der Rechtsanwalt des Kunden das Problem gelöst. Ich wurde aufs Konsulat gefahren, um den Pass zu verlängern, und anschliessend brachte man mich aufs Einwanderungsamt.

Mein Visum galt nur für drei Wochen. Weil die Arbeit aber sieben Wochen dauerte, musste ich nach 20 Tagen Argentinien verlassen und am gleichen Tag als Tourist wieder einreisen. Dieses «Spiel» konnte ich dazu benützen, in Misiones eine befreundete Familie zu besuchen.

Kolonie

Vor 50 Jahren sind viele Schweizer aus wirtschaftlichen Gründen nach Misiones ausgewandert. Diese Schweizerkolonie hat eine eigene Kirche, und mein Freund ist dort seit drei Jahren Pfarrer. Er und seine Familie sind mit mir nach Brasilien gereist und haben die riesigen Wasserfälle des Iguazu bestaunt. Auch haben wir verschiedene Schweizer Familien besucht. Das war für mich das eindrücklichste Erlebnis in Argentinien.

Nun aber zur Arbeit, die ja der Grund meiner Reise war. Das moderne Stahlwerk, in dem «meine» Stempelmaschinen darauf warteten, den Betrieb aufzunehmen, hat mich fasziniert. Besonders eindrücklich waren die Elektrodenöfen, die mit ihren halbmetrigen Elektroden unter ohrenbetäubendem Lärm und gewaltigem Funkenregen aus Schrott Stahl schmolzen.

Die Stranggussanlage war schon in Betrieb, nur die Stempelmaschinen funktionierten noch nicht.

Der Gedanke, dass ich meine Anlage bei laufender Produktion testen müsste, wirkte nicht gerade beruhigend auf mich.

Die Verkabelung der Anlage wurde von betriebseigenen Leuten durchgeführt. Meine Aufgabe war es, die Installationen zu prüfen und die Anlage in Betrieb zu nehmen.

Die ersten zwei Wochen hatte ich einen Dolmetscher zur Verfügung. Darüber war ich sehr froh. Die Anlage war wohl sehr sauber verdrahtet, aber viele Anschlüsse waren falsch ausgeführt.

Als der Dolmetscher weg war, machte ich eine erstaunliche Entdeckung:

Berndeutsch, deutlich ausgesprochen und mit intensiver Gestik verbunden, eventuell mit einer kleinen Zeichnung illustriert, wird fast fehlerfrei auch von Spaniern und Portugiesen verstanden.

Korrekturen

Als alle Verdrahtungsfehler behoben waren, konnte mit dem Testen des Datenverkehrs begonnen werden.

Beat Lendi sagte mir vor meiner Abreise, wenn ich der Daten wegen Probleme hätte, könne ich nur anrufen; er werde mich von Zürich aus unterstützen. Probleme hatte ich. Folglich versuchte ich Beat anzurufen. Nun taten sich weitere Probleme auf: In Argentinien liegt der Telefonverkehr im argen. Wir waren 80 km von Buenos Aires entfernt. Auf eine Verbindung dahin wartet man gut und gerne eine halbe Stunde.

Ist aber zufällig der Sendemast der Linkverbindung umgefallen, bleibt einem nichts anderes übrig, als es am nächsten Tag wieder zu versuchen. Von Buenos Aires wird man mit der Schweiz verbunden. Wenn man Glück hat, versteht einen der Gesprächspartner, wenn man laut genug in den Hörer schreit. Als ich es endlich geschafft hatte, hiess es in Zürich, Beat sei in den Ferien.

Die Steuerung der Gesamtanlage hat eine italienische Firma gemacht. Vier Software-Ingenieure waren auf der Anlage. Unsere Steuerung kann Buchstaben und Zahlen stempeln; die Steuerung der Gesamtanlage versteht aber nur Zahlen. Zum Glück waren die Italiener sehr kooperativ, und einer von ihnen sprach etwas Deutsch. Dadurch konnte auch dieses Problem gelöst werden.

Ich empfand es als nervenzerfetzend, wenn im Kom-

mandoraum die italienischen Ingenieure, die Bedienungsleute und der Abteilungsleiter der Giesserei miterlebten, dass eine Stempelmaschine während des Giessens streikte. War der Guss für diesen Tag zu Ende, konnte ich den Fehler suchen und intensiv hoffen, dass beim morgigen Guss alles störungsfrei laufen werde.
Vom Kunden wurde mir die Tagesentschädigung in Australs, der Landeswährung, ausbezahlt. Ausserhalb von Argentinien ist der Austral fast wertlos; aber im Land konnte ich diese Entschädigung auf anständige Weise fast nicht «verbrauchen». Zusammen mit den deutschen Mechanikern sind wir darum jeden Abend zum Essen ausgegangen. Dies war praktisch die einzige mögliche Freizeitbeschäftigung in dieser Stadt. Zum Glück hat Argentinien sehr gutes Fleisch und guten Wein.
Bis die Anlage zusammen mit der Hauptsteuerung richtig funktionierte, dauerte es statt der vorgesehenen vier total sieben Wochen.

Ferien!

Für meine Familie gab das Probleme, weil wir ab der sechsten Woche Ferien in Ibiza gebucht hatten. (Das erste Mal, dass wir so weit weg Ferien machten.) Ich flog dann von Argentinien direkt zu meiner Familie nach Ibiza.
Ich bin stolz, dass ich als Schiblianer die Steuerung zum Laufen gebracht habe und die Firma ein weiteres Mal bewiesen hat, dass sie auch komplexe Anlagen bewältigt.
Heute denke ich gerne an meine Erlebnisse und Episoden in Argentinien zurück.

Paul Kropf

Lehrlingswettbewerb

Vom 21. bis 25. Oktober 1987, gleichzeitig mit der Gewerbeausstellung, fand in Kloten erneut ein Lehrlingswettbewerb unter allen Lehrlingen der hier ansässigen Firmen statt. Es gab zwei Möglichkeiten zur Teilnahme: entweder mit einem dreiminütigen Videofilm oder mit einer praktischen Arbeit.

Im April 1987 wurden wir von Herrn Maneth angefragt, ob wir Interesse an einer Teilnahme hätten. Wir erklärten uns bereit, für dieses Projekt Freizeit und Arbeitszeit zu «opfern». Es entstanden sofort phantastische Ideen, und wir waren hell begeistert.

Bevor die erste Sitzung mit dem Abteilungsleiter und dem Lehrlingsausbilder Herrn Brasser einberufen wurde, mussten wir uns genau überlegen, was wir machen wollten. Eines war sicher, dass es irgend etwas mit einer SPS (Speicherprogrammierbare Steuerung) und dem elektrischen Strom zu tun haben musste.

Bei der ersten Versammlung brachten wir den Vorschlag, dass ein Gabelstapler Gegenstände in die Gestelle eines kleinen Hochregallagers einlagern sollte. Diese Idee fand zwar Begeisterung, wurde aber aus Kostengründen undurchführbar. Man entschloss sich daraufhin für ein Projekt, das den Weg des Stromes im Vergleich von alten und neuen Haushaltgeräten aufzeigt. Es wurde uns der Auftrag erteilt, das gesamte Projekt auszuarbeiten, um es dann Herrn Brasser vorzulegen, der es anschliessend Herrn Schibli unterbreitete, der uns das Budget bewilligt hatte.

Für die Erstellung der Offerte, Disposition, Schemata und Materiallisten brauchten wir nicht weniger als vier

Wochen. Im Juni 1987 begannen die ersten Arbeiten mit dem Zusammenbau der Aluminiumrahmen für die Schauwand. Sie bestand aus drei Teilen, die, zusammengebaut, eine Abmessung von 2700 × 2000 × 210 mm (B × H × T) aufwies. In die Rahmen der Anzeigewand wurden drei Stecker und 23 Lampenfassungen eingebaut. Die Lampen wurden durch eine PVC-Abschirmung voneinander getrennt. In die Abdeckung der Anzeigewand bauten wir über 400 LED, 23 farbige Bilder und zwei 14 mm grosse 4stellige 7-Segment-Anzeigen ein. Die LED fassten wir in Gruppen zu je 15 Stück zusammen und schlossen sie an eine Spannung von 24 V DC an.
Auf den farbigen Bildern waren die alten und neuen Haushaltgeräte abgebildet.

Die 7-Segment-Anzeige zeigte den Preis der einzelnen Geräte an. Das Programm für die SPS und das Schema für das Steuertableau erstellte Thomas Schön. Das Programm der SPS wurde mit Beratung von Paul Kropf und Markus Koch erfolgreich in die Tat umgesetzt. Die Anzeige entwickelte Felix Hurschler, der sie baute und mit den Preisen der Haushaltgeräte programmierte.

Nach vier Monaten Bauzeit war die Anlage fertig erstellt. Die Arbeit war von einigen Problemen begleitet, und nichtberücksichtigtes Material zwang zur Budgetüberschreitung (ganz wie bei den «grossen» Monteuren – Red.). Doch trotzdem und wegen des Opfers von viel Freizeit freuten wir uns sehr über den zweiten Rang beim Lehrlingswettbewerb!

Ausführende Lehrlinge:
Thomas Schön (4. Lehrjahr Schaltanlagen)
René Eberhard (2. Lehrjahr Schaltanlagen)
Christoph Peter (3. Lehrjahr Elektromonteur).
Wir möchten allen, die bei dieser Arbeit viel Geduld mit uns zeigten, recht herzlich danken. Ein besonderes Dankschön geht an Herrn Schibli, der uns zu diesem gewaltigen Projekt den Kredit gewährte und uns sein Vertrauen schenkte.

Thomas Schön
Christoph Peter
René Eberhard

Das Pumpwerk Horn

Wasserpumpen, mit 6000 V Spannung betrieben.

Das Trinkwasser, das wir täglich verbrauchen, kann aus verständlichen Gründen nicht nur aus dem Grundwasser gepumpt werden. Die Grund- und Quellwasserreserven wären bald erschöpft. Was viele nicht wissen, ist, dass die Zürcher und die Bewohner der Agglomeration mit Seewasser kochen, abwaschen und duschen! Natürlich wird das Seewasser erst gereinigt und gefiltert, bevor es in unsere Trinkwasserleitung kommt.
Im Pumpwerk Horn wird das Seewasser in eine der Reinigungs- und Filteranlagen gepumpt. Das Wasser kann mit maximal vier Pumpen in die Filteranlage geführt werden. Alle vier Pumpen haben eine Leistung von 550 PS (412,5 kW/h) mit 1800 m³/h Pumpvermögen. Diese Leistung ist nötig, weil die Filteranlage 2 km mit einem Höhenunterschied von 80 Metern vom Pumpwerk entfernt ist.

Nicht alle Pumpen sind gleich; drei sind von gleicher Bauart und nehmen bei 6000 V 46 A auf, die andere wird mit 500 V und 545 A eingespeist.

Hauptverteilung mit Transformatoren.

Das Wasser

Die Seewasserleitung, in der das Wasser über die Pumpen in die Filteranlage geführt wird, geht 460 m in den See hinaus mit einem Durchmesser von 1,20 m und 30 m unter dem Wasserspiegel.
Praktisch parallel zur Seewasserleitung verläuft eine Chlorleitung. Chlor soll die schlimmsten Verunreinigungen und Kleinlebewesen vernichten. Der ärgste Feind der Pumpanlagen sind die Wandermuscheln, die sich im Seerohr festsetzen und es verstopfen. Das Chlor tötet sie ab und verhindert damit die Verstopfung des Seerohrs.

Rohrwasserleitung in 30 m Tiefe.

Im Pumpwerk Horn gibt es eine Fischtestanlage, die dem frühzeitigen Erkennen von schlimmen Wasserverunreinigungen dient. Laufend durchfliesst eine geringe Menge Wassers diese Testanlage; die darin lebenden Fische sind viel empfindlicher als uns bekannte elektronische Testgeräte.
Unsere Arbeit bestand darin, die Steuerung der Pumpen zu erneuern. Dazu wurden die neusten Technologien eingesetzt. Alle Pumpen werden über ein sogenanntes Ringnetzkommando ferngeschaltet werden. Ein 148-adriges und 17 km langes Kabel stellt die Verbindung zwischen Kommandozentrale und Pumpwerk her.

Eine SPS (speicherprogrammierbare Steuerung) wertet die eingegangenen Befehle aus und überwacht die gesamte Anlage. Die Hans K. Schibli AG hat diese Steuertableaus verdrahtet, an Ort und Stelle aufgebaut und getestet. Die kleinen Fehler, die es bei jeder grösseren Anlage geben kann, waren schnell behoben.
Ich arbeitete drei Wochen lang in diesem Pumpwerk und lernte das Verlegen von Kabeln, das Anschliessen von Schaltern, Steckdosen, Lampen und Motoren. Es war eine sehr interessante Arbeit, ich lernte sehr viel und erlebte mit Freude die Genugtuung, an einem grossen Werk für ein gesundes Wasser mitgearbeitet zu haben.

René Eberhard, Stift

Herrliberg: Dölf Blanz feierte am 10. 4. 1988 seinen 50. Geburtstag

Dölf Blanz beim Geschenkeauspacken. «Hämer na Durscht?»

Dölf und seine Frau bestaunen ihren neuen Hund.

Der in Herrliberg bestens bekannte Schibli-Service-Monteur feierte am Sonntag, dem 10. April 1988, seinen 50. Geburtstag im Kreise von Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen. Dass man seinen 50. Geburtstag feiert, ist sicher nichts Besonderes, aber dass man dazu seine Arbeitskollegen und den Chef einlädt, ist für mich etwas Besonderes. Ein solches Fest feiert jeder sicher nur mit Menschen, die er mag, die er schätzt, die er gerne um sich hat. Bei diesen Schiblianern in Herrliberg kann nur ein gutes Arbeitsklima sein, sonst würden sie nicht zusammen die Freizeit verbringen und dazu noch persönliche Feste feiern. Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, wenn ich sage:

Es ist schön und stellt jeden von neuem auf, wenn das Betriebsklima stimmt, wenn jeder für und nicht gegen jeden da ist, wenn jeder versucht, den andern zu verstehen, wenn jeder jeden so nimmt, wie er ist. Ich glaube, wir alle hoffen, dass es so bleibt. Wir Herrliberger Schiblianer wünschen unserem Dölf weiterhin gute Gesundheit, Spass an seiner Arbeit und in seiner Freizeit viel «Gfreuts».

Dölfs Arbeitskollegen José, Markus und Michele.

Fredy Fischer

Schibliade

Skirennen 1988
12. Skirennen am Pizol am 13. März 1988

Zum zweitenmal waren wir dieses Jahr am Pizol (Bad Ragaz), und wie schon 1987 war das Wetter äusserst wechselhaft: Sonnenschein und immer wieder Nebelschwaden. Im oberen Teil lag wunderbarer Pulverschnee. Das animierte einige Teilnehmer, am Abend bis zur Mittelstation beziehungsweise bis ins Tal zu fahren. Spätestens unter der Mittelstation war der Schnee nass und schwer, so dass das Skifahren kein Vergnügen mehr, sondern eine Plage war.

O. Maneth

Rangliste

Kinder

1	Strebel Marius	39.91
2	Wiederkehr Daniel	42.99
3	Gsell Petra	49.20
4	Wiederkehr Urs	49.40
5	Strebel Karin	53.22

Damen 1

1	Schibli Carina	36.78*
2	Tremp Regula	44.13
3	Winkler Marianne	46.70
4	Wiederkehr Hilde	48.32
5	Müller Karin	49.28
6	Schibli Lislott	49.77
7	Reiser Renate	54.78
8	Müller Ursula	1.06.93

*Tagessiegerin

Damen Gäste

1	Schümperli Evi	42.31
2	Puorger Claudia	42.88
3	Sieber Sandra	42.89
4	Gsell Beatrice	44.54
5	Mötteli Silvia	48.05
6	Strebel Elsbeth	59.61

Herren 1

1	Wyder Matthias	35.49*
2	Surber Roger	35.88
3	Wolf Martin	36.06
4	Schümperli Urs	36.94
5	Peter Christoph	38.14
6	Maneth Roger	38.19
7	Gerth Stefan	38.58
8	Arreghini Alex	38.76
9	Canzian Mauro	42.33
10	Ulmer Hannes	45.93
11	Moser Daniel	48.03

*Tagessieger

Herren 2

1	Roos Kurt	36.13
2	Zimmermann Eduard	40.25
3	Lendi Beat	41.98
4	Reiser Urs	43.20
5	Steinhauser Thomas	44.22
6	Brasser Ulrich	1.02.50

Herren 3

1	Ramseier Ruedi	38.63
2	Menghini Luigi	38.97
3	Wiederkehr Josef	40.40

Herren 4

1	Schibli Hans Jörg	40.88
2	Blanz Adolf	41.31
3	Maneth Otto	41.39
4	Passera Giannino	47.51
5	Hürzeler Hans	3.21.72

Herren Gäste

1	Schümperli Walter	34.68
2	Mattei Peter	37.42
3	Schümperli Rolf	37.66
4	Muffler Richard	38.30
5	Ehmke Daniel	39.61
6	Geiser Markus	39.71
6	Stalder Erich	39.71
8	Kühni Fredi	39.76
9	Dössegger Markus	41.60
10	Strebel Hansruedi	45.64
11	Marino Paolo	1.04.02

Junioren

1	Schibli Jan	37.99
2	Gubler Sacha	39.66
3	Friedli Thomas	39.72
4	Langenegger André	39.96
5	Welti Dani	40.37
6	Gubler Silvan	40.76
7	Fenner Martin	40.93
8	Müller Reto	41.19
9	Keller Daniel	42.81
10	Dalle Grave Renato	46.95
11	Strebel Felix	49.86

Mannschaft

1	Ramseier Ruedi/Roos Kurt/Arreghini Alex (ORAG)	113.52
2	Gubler Silvan/Peter Christoph/Surber Roger (Kloten)	114.78
3	Fenner Martin/Gerth Stefan/Wyder Matthias	115.00
4	Canzian Mauro/Schümperli Urs/Welti Dani (Techn. Büro)	119.64
5	Langenegger André/Lendi Beat/Schibli Hans Jörg (Administration)	122.82
6	Keller Daniel/Maneth Otto/Reiser Urs (Kloten)	127.40
7	Blanz Adolf/Dalle Grave Renato/Friedli Thomas (Herrliberg)	127.98
8	Brasser Ulrich/Strebel Felix/Winkler Marianne (Administration)	159.06

Familien

1	Fam. Schibli	115.65
2	Fam. Wiederkehr	131.71
3	Fam. Strebel	135.41

«Schibli Air»

Michael Hedrich, Sohn eines ehemaligen Verkehrspilot-Instruktors, hat schöne Träume. Er hat das Signet «Schibli Air» entwickelt und bereits seine Mitarbeiter rekrutiert.

In unserer Firma wird jede gute Idee geprüft. Doch Michael Hedrich hat «luftige Vorstellung».

Im Moment brauchen wir eher Mitarbeiter für irdische Aufgaben.

Treue Mitarbeiter Dienstjubiläumsfeier 1988

20 Jahre

Hans J. Schibli
10. Juni

10 Jahre

Annamarie Aschwanden
1. Januar

Diny Wijers
6. Februar

Felix Hurschler
24. April

Roland Zweifel
24. April

15 Jahre

Hulda Rohr
1. Januar

Kurt Benz
16. April

José Suarez
21. Mai

Urs Fatzer
1. November

25 Jahre

Hermine Fischer
1. Januar

Walter Merkofer
1. Juni

Zita Egli
11. Februar

Vittorio D'Aquino
1. März

30 Jahre

Egon Schmidt
1. Juli

Franco Taricco
12. Mai

Paul Gomm
10. November

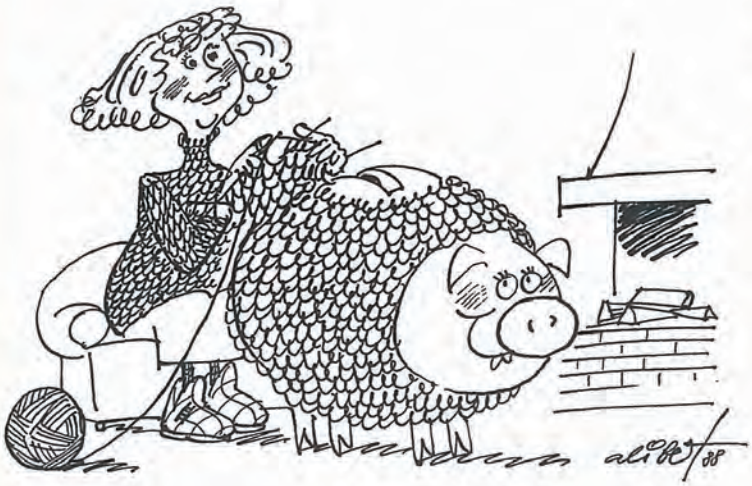
35 Jahre

Walter Bretschneider
7. Januar

Hans Keusch
20. April

René Brunschwyler
1. Dezember

Wieviel Heizenergie spart ein Pullover?



Werner Peter, Ing. HTL, ist technischer Berater des Verbandes Schweiz. Heizungs- und Lüftungsfirmen. In einer Studie über die Zusammenhänge zwischen Kleidung und Umgebungswärme kommt er zum Schluss (ich zitiere):

Überraschende Ergebnisse

Ein Wärmemanko kann durch *angemessene Kleidung* ausgeglichen werden. Diese Tatsache ist bekannt. Aufschlussreich ist es, zu wissen, wie weit beim Tragen einer bestimmten Kleidung für das gleiche *Komfortempfinden* die Raumlufttemperatur abgesenkt werden kann. Überraschende Ergebnisse zeigen sich weiter, wenn die Grösse der eingesparten Heizenergie ermittelt wird, die durch diese *Temperaturabsenkung* möglich ist.

Die *Absenkung der Raumlufttemperatur*, bezogen auf die Kleidung, zeigt nachfolgende Tabelle auf:

Unterhemd	0,5°C
Langärmeliges Hemd mit Wollfaser	2,0°C
Lange Wollhose	2,0°C
Jupe mit Wollfaser	1,5°C
Rock mit Wollfaser	2,5°C
Pullover mit Wollfaser	3,0°C
Wollsocken	0,5°C

(Quelle: K. Müller: Der klimatische Mitarbeiter, AT-Verlag, Aarau)

Die Aussage, dass gegenüber betont leichter Kleidung mit einem Unterhemd und leichtem Pullover 10 bis 20% an Heizenergie gespart werden kann, ist demnach nicht übertrieben!

Ende des Zitates.
Ich freue mich ernsthaft darüber, dass Werner Peter den Mut hat, im Zeitalter der High-Tech in Urgrossmutters Vörtelikiste zu greifen und seit Urzeiten bekannte Tatsachen wieder einmal in Erinnerung zu rufen.
Und ich mache mich ganz ernsthaft lustig darüber, dass heute banalste, wirklich jedem Kinde klare Tatsachen seitenfüllend im technischen Teil angesehener Zeitungen publiziert werden. Nächstens wird ein Dr. ing. agr. in einer wissenschaftlichen Studie zum erstaunlichen Ergebnis gelangen, dass der Mensch nach Flüssigkeitsverlusten durch orale Flüssigkeitsaufnahme (der Vorgang wird auch mit dem Wort «trinken» umschrieben) das Durstgefühl beseitigen kann . . .

Euer an Energiefragen sehr interessierter

H. J. Schibli

Preisfrage:

Wieviel Meter Rohr wurden von Monteur José Suarez auf die Kellerdecke dieses Einfamilienhauses in Herrliberg verlegt?
Unser Wettbewerb gilt für alle Schiblianer mit Ausnahme der Filiale Herrliberg.
3 Preise werden vergeben.
Einsendeschluss: 31. Juli 1988.
Adresse:
«Schiblianer»-Redaktion
Hans K. Schibli AG
Oberfeldstrasse 12c
8302 Kloten

Anzahl Meter: m cm

Teilnehmer:

Adresse:

Betriebsleiterwechsel im Elektrizitätswerk Küsnacht

Bereits am 1. Juli 1987 hat Herr Werner Maier die Stelle als Betriebsleiter beim Elektrizitätswerk Küsnacht als Nachfolger von Herrn Max Donner angetreten.
Wir begrüssen Herrn Werner Maier am schönen Zürichsee recht herzlich und wünschen ihm viel Freude im neuen Betätigungsfeld. Von einer guten Zusammenarbeit sind wir überzeugt.

Ruedi Aschwanden

Diny macht Umsatz

Unsere tüchtige Sekretärin Diny Wijers zeigt ein unglaubliches Interesse am Fakturieren. Wenn die EDV nicht sofort rasselt, wird sie ungeduldig.
Man sieht, wie bei der EDV ein Punkt wichtig ist. Bei einer Rechnung von 943.25 Stunden zu Fr. 63.– brachte die Zahl wegen des fehlenden Punktes Fr. 5 942 475.– anstelle von Fr. 59 424.75. Die Differenz betrug nur Fr. 5 883 050.25.
Über diese Zahlen wäre unser Kurt Bertschi glücklich, weil er die Finanzen des Geschäfts betreut.
Typisch, Diny macht Umsatz, würde K. B. sagen.

Geehrte Ferwaltung

lieber Konzessionsdienst der PTT
ich besitze gar keinen Radio aparat ausser zwei transitoren

Habe die güte Inen bekant zu geben das ich in der laage bin zu heiraten und möchte das Ihr mir ein geburz Auszug schickt wo ich gebohren bin weil das scheinz nötig ist

kann die von ihnen ferlangte Busse nicht bezalen, bin ein anstendiges Mädchen das 4 Kinder durchfütern muss.

Müsste ein Strafregister Auszug haben, aber wenn möglich ohne Vermerkung von Strafen

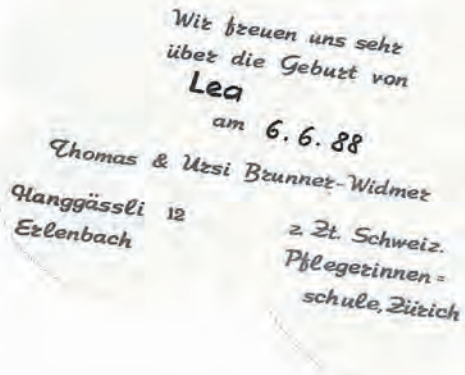
Bin Bauersfrau und seit kurzem Wittwe und ersuche Sie um einen Beitrag zu Kauf eines Stieres.

Herr Kassierer
das ist mir nicht möglich jetz grad zu zahlen. Lasst mir etwas Zeit. Wenn Sie nett zu mir sind bin ich dann auch nett zu Ihnen.

In der Ausbildung haben wir

1. Lehrjahr:	25 Lehrlinge
2. Lehrjahr:	17 Lehrlinge
3. Lehrjahr:	13 Lehrlinge
4. Lehrjahr:	10 Lehrlinge
Gesamt	65 Lehrlinge

Nach Redaktionsschluss eingetroffen



Ferien-Ausbildungsplan

ELAZ 1. Lehrjahr	16. 5.–10. 6.88
Sommerferien	11. 7.–13. 8.88
Herbstferien	10.–22.10.88
Weihnachtsferien	19.12.– 2. 1.89
Sportferien	13.–18. 2.89
Schuljahresbeginn für neue Lehrlinge	21. August 1989

Runde Geburtstage 1988

Januar	12.	Thomas Schön	20 Jahre
	31.	Roger Suter	20 Jahre
Februar	8.	Albino De Cia	20 Jahre
	11.	Marco Montanaro	20 Jahre
	12.	Florindo Casada	50 Jahre
	24.	Thomas Brunner	30 Jahre
	24.	Thomas Stucki	20 Jahre
März	6.	Josef Wiederkehr	40 Jahre
	8.	René Bergmann (Huber AG)	40 Jahre
	25.	Karl Mayer	20 Jahre
	26.	Salvatore Farruggio	40 Jahre
April	10.	Adolf Blanz	50 Jahre
	16.	Kurt Bysäth	30 Jahre
Mai	16.	Willi Koch	30 Jahre
	25.	Stephan Gerth	20 Jahre
Juni	12.	Jean-Pierre Lonfat	40 Jahre
	26.	Heinz Joachim Schumacher	40 Jahre
Juli	5.	Giannino Passera	50 Jahre
	14.	Karl Heinz Köster	50 Jahre
	21.	Gottfried Kaufmann	50 Jahre
August	3.	Christian Blumer	20 Jahre
	16.	August Burkard	60 Jahre
Oktober	3.	Urs Reiser	30 Jahre
	6.	Marcel Badstieber	20 Jahre
	13.	Peter Röther	50 Jahre
	18.	Edy Koren	60 Jahre
	22.	Daniel Moser	20 Jahre
	30.	Bernhard Keller	20 Jahre
November	15.	Alain Schwab	20 Jahre
	30.	Mario Maspoli	40 Jahre
Dezember	7.	Roland Eberle	50 Jahre

DER SCHI

Am 18. April 1988 haben die neuen Schibli-Stifte ihre Lehrzeit begonnen. Ihr zukünftiger Cheflehrmeister Hans Jörg Schibli begrüsste sie persönlich und führte sie in ihre Tätigkeitsgebiete in unserem vielschichtigen Unternehmen ein.

Unsere neuen Stifte seit 18. April 1988

Collins Marcelo
Elektromonteurlehrling
Filiale Herrliberg

Glisoni Riccardo
Elektromonteurlehrling
Niederlassung Spreitenbach

Scherrer Michael
Elektromonteurlehrling
Niederlassung Kloten

Knödler Benno
Elektromonteurlehrling
Niederlassung Kloten

De Carlo Christian
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Gresser Marco
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Müller Rony
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Vetter Christoph
Elektromonteurlehrling
Filiale Männedorf

Bestler Pascal
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Sennhauser Richard
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Mandlehr Markus
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

Bieri Roland
Elektromonteurlehrling
Hauptgeschäft

BLI-STIFT

Mit unseren Lehrlingen sind wir zufrieden!

Erfolgreiche Lehrabschlussprüfungen 1988 von allen Lehrlingen mit einer Gesamtdurchschnittsnote von 4,7. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute auf eurem Berufsweg!

Jud Thomas (Zusatzlehre)
Elektromonteurlehrling
Niederlassung Kloten

Boos Dominik-Martin
Schaltanlagenmonteurlehrling
Schaltanlagen Kloten

Widmer Matthias
Elektromonteurlehrling
Niederlassung Spreitenbach

Trachsel Urs
Elektromonteurlehrling
Filiale Volketswil

Fiorentino Christian
Kaufmännischer Lehrling
Büro Zürich

Chatzis Georgios
Heizungsmonteurlehrling
Calor

Barone Guerino
Elektromonteurlehrling
Filiale Küsnacht

Knecht Marco
Elektromonteurlehrling
Filiale Küsnacht

Tognoni Maurizio
Elektrozeichnerlehrling
Planungsbüro Zürich

Fessler Thomas
Heizungszeichnerlehrling
Calor

Die Administration Zürich im Kloster

Die Menschheit ist eigenartig: Da erfindet sie für die Freizeit dauernd neue Artikel und Unterhaltungsformen, um die Aktivferien noch aktiver zu gestalten und die Wochenenden mit vielseitigsten Aktivitäten vollzustopfen, während findige Architekten und Kulturhistoriker mit Unterstützung finanzkräftiger Gremien leerstehende Klöster zu Orten der Besinnung umbauen. Auch die Schiblianer sind Teil der eigenartigen Menschheit und stopfen ihre Tage mit sinnigen und unsinnigen Aktivitäten voll. Drum schien es mir angebracht, mit den neun Damen und Herren aus der zentralen Verwaltung in Zürich, die sich ausschliesslich mit administrativen Arbeiten für das Gesamtunternehmen befassen, die klösterliche Ruhe der Propstei Wislikofen aufzusuchen mit dem Ziel, uns über Sinn und Unsinn unseres administrativen Tuns klarzuwerden. Oder wenigstens *klarer* zu werden. Ein Nachmittag in der Sakristei des Klosters, ein ausgedehnter Abend bei Weisswein und ausgezeichneter Fischküche im nahen Klosterstübli, eine Nacht im mönchischen Schlafgemach und dann nochmals ein Vormittag in der Sakristei hat uns allen gutgetan.

Was darf von einem solchen Kurzseminar erwartet werden? Vor Jahren begann ich, zweitägige Seminare mit dem ganzen Kader inklusive Tochterfirmen durchzuführen. Eine stattliche Gesellschaft von rund 30 Personen marschierte da auf und belegte ganze Hotelteile. Zu Beginn erfüllten diese Grossanlässe zwei Aufgaben hervorragend. Zum einen konnte von der Geschäftsleitung über wesentliches Geschehen speditiv orientiert und Fragen von allgemeinem Interesse behandelt werden. Zum andern tat der ungezwungene Kontakt weitab der täglichen Hektik gut und half, dass der kaum bekannte Arbeitskollege zum kameradschaftlichen Mitstreiter werden konnte.

Sehr bald aber zeigte sich, dass die täglichen ernsten Problemstellungen viel zu verschiedenartig sind, als dass auch solche hätten behandelt werden können. Wir haben daher als nächsten Schritt die Form des Kleinseminars gewählt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ähnlichen oder gleichen Aufgaben ziehen sich für eine kurze Zeit mit der Geschäftsleitung ins Kloster zurück. Unsere Zielsetzung beschränkt sich auf Themen der täglichen Arbeit. Diskussionen über die Freudsche Lehre des Unterbewusstseins und die Rettung der Menschheit vor dem Zusammenbruch der Ökosysteme überlassen wir andern Seminargremien.

Die «Administrativen» sind mit folgenden Hausaufgaben von Wislikofen an die Klosbachstrasse zurückgekehrt:

- bessere Organisation der Stellvertretungen
- Koordination und Kontrolle der EDV-Pendenzen mit allen Beteiligten
- mehr Selbständigkeit bei EDV-Verarbeitungen durch dezentrale Drucker
- verbesserter Einsatzplan für KV-Lehrlinge mit weniger Nebenaufgaben.

Und ganz persönlich habe ich mir hinter die Ohren geschrieben: Auch wenn ich unsere «Administrativen» fast jeden Tag im Büro, beim Kafi und Zmittag in der Kantine treffe, so heisst das noch lange nicht, dass wir uns alle nötigen geschäftlichen Informationen übermittelt haben.

H. J. Schibli

An einem Samstag wie jeder andere

Die Sache mit dem Sonntagskuchen

Da ist die Sache mit dem Sonntagskuchen. Sonntagskuchen werden am Samstag gebacken. Warum das so ist, weiss ich nicht. Aber meine Mutter und meine Grossmutter haben ihre Sonntagskuchen stets am Vortag gebacken. Zu einer Zeit also, zu der mit etwelchem Wohlwollen der Um-die-Ecke-Lädeli-Besitzer Vergessenes via Hintereingang nachreichen konnte. Inzwischen hat sich dieser Zustand natürlich radikal geändert. Im Zeitalter der Tiefkühlkost und der vakuumverpackten Viermonatehaltegarantie werden solche Logistikpannen immer seltener. Die Ware liegt in ausreichenden Vorratsmengen immer am richtigen Ort.

Geändert hat sich natürlich auch die Infrastruktur in der Küche. Meine Frau hat es jetzt einfach. Sehr viel einfacher jedenfalls als meine Mutter. Per Knopfdruck sozusagen und in Sekundenschnelle kann sie Tätigkeiten programmieren, für welche unsere Vorfahren Stunden haben aufwenden müssen. Und sie tut es im Bewusstsein, dass das, was da anschliessend hinterhältig klickt und surrt, als Zeremoniell zu neuen kulinarischen Überraschungen verstanden werden muss. Die Überraschung vom besagten Wochenende lag denn auch ganz auf unserer, der Verbraucherseite. Rein optisch konnte das, was unser Backautomat da hergegeben hat, mit keinen abgespeicherten Erfahrungsmustern verglichen werden.

Ich habe mich eingehend belehren lassen. Meine Kollegen, welche ständig mit verklärter Elektronikmiene herumlaufen, haben mich überzeugt, dass ein erstelltes und einmal funktionierendes Programm nicht mehr versagen kann. Auf ewig Dein sozusagen, und ohne Schichtzulage wird es seiner Vorsehung im Vierundzwanzigstundenbetrieb kompromisslos und ohne Altersbeschwerden folgen. Es muss die Schnittstelle sein, prophezeiten sie mir, oder wahrscheinlicher noch die Hardware. Nicht gleicher Ansicht war der am Montag eintreffende Service-Monteur. Er hat unsere missgestaltete Sonntagserwartung kaum eines Blikkes gewürdigt und sich sofort in die eilig beigebrachte Bedienungsanleitung vertieft.

Service-Monteure sind wie Ärzte. Sie reden nicht viel, und was sie sagen, hat Hand und Fuss. Unser Mann hat sich diesbezüglich geradezu überboten. Mit «Sie haben eine Bedienungsanleitung vom Vormodell» hat er alles weitere Rätselraten sofort unterbunden. Und er hatte recht damit. Es wäre eine Anmassung, aufgrund verstaubter Instruktionen treffsichere Diagnosen zu stellen. Ich erteilte ihm heimlich meinen Segen, als er erklärte, einen Spezialisten herzuschicken.

Herschicken lassen sich nun aber Spezialisten nicht einfach so. Und schon gar nicht in ganz kurzer Zeit. Denn Spezialisten sind gesuchte Leute. Sie haben einen Terminkalender, und der ist meistens voll. Aber es lohnt sich schon, ein paar Wochen auf sie zu warten. Mit ihrem angeborenen Empfinden für das Wesentliche trennen sie zielsicher die Spreu vom Weizen und holen mit sicherem Griff die heissen Kohlen respektive die defekten Thermostaten aus dem Ofen.

Der hergeschickte Spezialist tat dies beeindruckend gekonnt und in einer Zeit, in welcher andere nicht einmal ihre Werkzeugtasche öffnen. Er hatte übrigens auch gar keine dabei. Dass Spezialisten sicher nicht ganze Ersatzteillager mit sich herumschleppen, leuchtet sofort ein. Ausserdem braucht es ja auch keine Spezialisten, um neue Teile anzuschrauben. Das können schon andere tun.

Der andere, der zehn Tage später an der Haustür klingelte, hatte ein Signet auf der Brust und einen Stab unterm Arm. Ersteres hob sein Selbstvertrauen, und mit dem zweiten baute er es wieder ab. Der Thermostat passte hinten und vorne nicht in unseren Ofen. «Sie haben ein Auslaufmodell», meinte er, und Auslaufmodelle...

Ich habe dem Kerl nicht weiter zugehört und der Firma einen geharnischten Brief geschrieben. Denn Briefe schreiben kann ich gut. Aber noch besser kann es der Direktor von der Ofenfabrik. Ich habe jedenfalls eingesehen, dass man für die vielen Vor-, Nach- und Auslaufmodelle nicht ständig Ersatzteile aufbewahren kann. Und falls ich mich für das neueste Modell entscheide, kann ich von der Reparaturrechnung etwas abziehen. Vielen Dank.

Spreitenbach: Auszeichnung für Lehrling der Hans K. Schibli AG

Lehrlinge und Lehrtöchter mit den besten Lehrabschlussprüfungsresultaten vom Frühjahr 1988 werden vom Gewerbeverein Spreitenbach ausgezeichnet.
Der Gewerbeverein Spreitenbach lud am 26. Mai 1988 Lehrtöchter und Lehrlinge, die ihre Abschlussprüfung mit Auszeichnung hinter sich gebracht hatten, mit ihren Lehrmeistern zu einer schlichten familiären Feier ein. Unser Geschäftsführer René Mötteli begrüsste als Vizepräsident des G.V. die sichtlich erfreuten und vom Albdruck befreiten jungen Berufsleute mit ihren Lehrmeistern zur Feierstunde, die ihnen Start ins zukünftige Berufsleben bedeuten soll.

René Mötteli erfüllte an diesem Abend eine Doppelfunktion: Als erstes amtete er als Leiter dieser Feier, und als zweites war er als Lehrmeister von Karl Mayer, der mit der Note 5.2 erfolgreich abschloss, Gast der Feierlichkeit. Herzliche Gratulation dem tüchtigen Lehrling wie auch seinem stolzen Lehrmeister! Richtiger Einsatz des Wissens parallel mit eigenem Können ermöglichen die Übernahme von Verantwortung, und das ist ein guter Start in die Zukunft.

René Mötteli gratuliert seinem «Stift» Karl Mayer. Die Gratulation wird untermalt mit einem grossen Blumenstrauss und einem kleinen Goldvreneli.

Die Geschäftsleitung auf Hochtouren

Das letzte Jahr hatten die Herren Hans Jörg Schibli und Kurt Bertschi den 6771 m hohen Huascarán in Peru bestiegen.
Sie waren noch in Bergform und unternahmen am 15. Mai die Besteigung vom Mont-Blanc, dem höchsten Berg in Europa.
Unsere Geschäftsleitung tankte in höchsten Bergen gesunde Bergluft, um den Stress in Zürich zu bewältigen.

Besichtigung der schönen Bergwelt

Auf dem Weg zum Gipfel

Erinnerungsfoto auf dem Mont-Blanc

OTTO RAMSEIER AG

Licht · Kraft · Telefon

Elsastrasse 16
Postfach
8004 Zürich-Lochergut
Telefon 01/242 44 44

Filiale Horgen:
Gehrenstrasse 42
8810 Horgen
Telefon 01/725 95 00

Wir sind dabei.
Seit 50 Jahren.
1938–1988

Unsere Tochtergesellschaft

Otto Ramseier AG

feiert sein 50-Jahr-Jubiläum

Die «Schiblianer»

gratulieren herzlich